

# Breslauer Beobachter.

N<sup>o</sup>. 146.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Sonnabend,  
den 12. September

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter  
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Der wächserne Bankier.

Novelle.

(Nach dem Französischen des Paul Féval.)

(Fortsetzung.)

„Nichts leichter,“ antwortete Stevenson, der aus seinem Portefeuille einen vor vier Tagen aus London datirten Creditbrief nahm und denselben seinem Tischnachbar überreichte. Während dieser das Papier von allen Seiten musterte, runzelten sich seine Augenbrauen und seine Lippen bewegten sich, als spreche er mit sich selbst.

„Hm!“ flüsterte Lowter, „meine Unterschrift ist bewundernswürdig nachgemacht... Wer mag mein Doppelgänger in London sein und meine Rolle so gut spielen, daß selbst die Commis meines Hauses getäuscht werden? — Mein lieber Stevenson,“ fuhr er laut fort, indem er eine Champagnerflasche öffnete, „was Sie mir da erzählen, ergötzt mich ungemein; fahren Sie fort. Was thut der Bankier Abends?“

„Man bringt ihm das Essen, etwas Anderes weiß ich nicht.“

„Ist er auch?“

„Höchst wahrscheinlich.“

„Haben Sie es gesehen?“

„Niemals. Bage zieht den Vorhang zu. Dieser Bage ist übrigens ein elender Mensch und, wie ich fürchte, mein Nebenbuhler; aber ehe er die Hand Miß Anna Lowter erhält, wage ich alles, selbst mein Leben.“

Der Bankier hörte nichts mehr; er rieb sich die Hände und ein halbes Lächeln spielte um seinen Mund.

„So ist es, so ist es,“ murmelte er; „es kann nicht anders sein und ich muß mich überzeugen, ob ich recht gerathen habe, sollte ich auch meinen Tod noch um ein halbes Jahr hinauschieben müssen.“

Der Vorwand war gefunden und zwar ein vortrefflicher. Wer hätte daran denken können zu sterben, bevor er den Schurken entlarvt, der seinen Doppelgänger spielte?

Stevenson blieb unterdeß allein am Tische sitzen, trank und entwarf eine elegische Beschreibung von Miß Anna Lowter, aber seine Zunge wurde schwerer und schwerer, allmählig senkte sich sein Kopf tiefer und tiefer auf die Brust und endlich schlief er ein.

Lowter klingelte seinem Dick und Stevenson wurde auf sein Bett getragen, wo er seinen Schlaf gemächlicher fortsetzte. Abends als er erwachte, sah er sich allein. Das Zimmer hatte ein anderes Aussehen; der Secretair stand offen und war leer. Auf dem Tische, an welchem das Frühstück gehalten worden war, lag ein versiegeltes Briefchen mit Stevensons Adresse. Der Commis erbrach dasselbe hastig und las:

„Empfangen von Herrn Stevenson 300 Pf. St. in einem Creditbriefe von gleicher Summe und zwei Banknoten von 200 Pf. St. jede, in Summa 700 Pf. St.

P. Lowter, 6, Dyford-Street, London.“

Stevenson sprach auf und holte sein Portefeuille, das — leer war. Dann kehrte er zu dem Tische zurück, überlas nochmals die Quittung und rieb sich die Augen, bis sie fast thräneten.

„Er war es also doch!“ rief er endlich aus. „Seine Unterschrift ist nicht zu verkennen... Er wollte mir eine Lektion geben! Aber wie konnte er mir nur vorauskommen?“

In diesem Augenblicke trat ein Kellner ein.

„Zu welcher Stunde ist der Herr angekommen, welcher dieses Zimmer bewohnte?“ fragte Stevenson.

Der Kellner sah ihn mit großen Augen an und Stevenson mußte seine Frage wiederholen.

„Wenn Sie Herrn Lowter meinen,“ antwortete der Kellner endlich, „so muß

ich Ihnen sagen, daß er bereits seit einem Jahre und einigen Wochen bei uns wohnt.“

Nun war die Reihe an Stevenson, große Augen zu machen.

„So ist er es doch nicht!“ flüsterte er nach langer Pause; dann schüttete er den Inhalt seiner Börse auf den Tisch und überzeugte sich, daß ihm gerade noch so viel geblieben sei, um nach England zurückfahren zu können.

2.

Das Haus Peter Lowters in London war ein wahrer Palast. Das Erdgeschloß nahmen die großen Comptoirs ein, die mit strengem Luxus ausgeschmückt waren und in denen sich zahlreiche Angestellte von jedem Alter befanden. Im ersten Stocke war das Cabinet Lowters, welches Stevenson beschrieb und das an der einen Seite an das Comptoir der Buchhalter, an der andern an das ehemalige Zimmer der Miß Lowter stieß, welches jetzt Herr Th. Bage inne hatte. Miß Lowter bewohnte mit ihrer Familie den zweiten Stock. Einige Tage nach dem Vorfalle, den wir geschildert haben, saß die Frau des Bankiers, welche unwohl war, halb liegend auf ihrer Chaise-longue und Anna blätterte neben ihr zerstreut in einem prachtvollen Taschenbuche. Das Meublement des Zimmers, in welchem sie sich befanden, ging über die äußersten Grenzen der Pracht einer Privatwohnung hinaus; es war kostbar, königlich, wir würden sagen übertrieben, wenn irgend ein Rahmen für das reine reizende Gesicht der Miß Lowter zu kostbar hätte sein können.

Miße Lowter war eine Frau von vierzig Jahren mit leidenden Zügen; die Krankheit stand deutlich auf ihrer Stirn geschrieben. Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick von der Seite auf ihre Tochter und es trat dann eine Thräne in ihre Augen.

„Stevenson,“ sagte Anna endlich, indem sie das Buch schloß, „hätte uns doch schon Nachricht von sich geben sollen.“

„Er ist erst seit acht Tagen fort,“ bemerkte Miße Lowter.

„Acht Tage!“ wiederholte das Mädchen. „Das ist sehr lange.“

Aber sie erröthete, als schäme sie sich der Worte, die ihr eben entschlüpf waren, und barg ihr Gesichtchen hinter dem Buche, das sie von neuem aufschlug.

„Sie liebt ihn!“ dachte Miße Lowter bei sich. „Das arme Kind!“

In diesem Augenblicke öffnete ein Diener die Thüre halb und meldete Herrn Bage. Dieser Name schien einen gleichen Eindruck auf die beiden Damen zu machen: Miße Lowter zog die Stirn in Falten und Anna ließ ein für den Angemeldeten nicht eben schmeichelhaftes Wort fallen. Bage war auffallend häßlich. Seine Züge drückten Habsucht aus und sein Benehmen hatte jene rohe Rücksichtslosigkeit, welche von der Gemeinheit nicht sehr verschieden ist. Er trat keck ein, grüßte leicht hin und warf ein großes Portefeuille auf den Tisch.

„Gott soll mich strafen,“ rief er aus, „wenn Miße Lowter nicht jeden Tag schöner wird!“

Dieses derbe Compliment blieb ohne Antwort; Bage verzog sein häßliches Gesicht und wendete sich zur Mutter.

„An die Arbeit!“ sagte er barsch.

Anna entfernte sich alsbald und Bage öffnete das Portefeuille, das Effecten, Briefe und Papiere ohne Unterschrift enthielt. Miße Lowter nahm eine Feder und unterzeichnete Alles, ohne etwas zu lesen.

„Der Leichtfuß von Stevenson schreibt nicht,“ sagte Bage, „und die letzte Aussicht schwindet.“

Miße Lowter erbebte.

„Siebt es denn gar keine Hoffnung mehr?“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)



# Beobachtungen.

## Humoristische Kreuz- und Querzüge eines alten Graukopfs.

(Fortsetzung.)

In Kurzem hatten die Ranken eine bedeutende Länge erreicht und um umwickelten sie erst die Füße, dann den übrigen Körper des Doctors und fesselten ihn so fest an den Felsen, daß ihn kein Orkan losreißen konnte, wie die Jungfer im Grünen saß unser Doctor im Busch, an welchem gar bald zahllose Blüten prangten, die mit süßem Wohlgeruch die Lüste erfüllten. In vollen Zügen sog er die Nektardüfte ein, welche bald der Rose von Jericho, bald der Rose von Schiras, „der prophetengefeierten, haisbesungenen,“ gleichen, dann lieblich wie Drangendblüte, würzigduftig wie Vanille, süß wie Honigklee waren, zuletzt an Stärke den Hirschhorngeist, an Lieblichkeit die Slagelia foetida und jene, wahrhaftig nicht von Bricta parfümte Dame im Colosseum zu Breslau übertrafen. Nicht einmal Hundesgeruchnerven hätten dieses Potpourri ertragen: unserm Doctor half seine riesenstarke Natur; er durfte weder Niesen, das er, wie viele Andre, durchaus nicht leiden kann und an Zungen z. B. mit Dhrseigen regaliert, noch in Ohnmacht fallen und ein Fläschchen ächten span. Karmeliter Melissegeist von der Klosterfrau Maria Klementine Martin eigenhändig zubereitet, ausleeren. Und das war sehr gut, wie hätte er sonst alle die Wunder gesehen, welche sich noch vor seinen Augen entfalten!

Ein buhlerischer Zephyr umsäuflte ihn und sein lebendiges Kleid und trieb eine Blütenschneewolke nach der andern in den finstern Abgrund. Die Blut der Sonne — denn es war bereits Tag geworden — wurde immer größer und brannte ihm, trotz der langen Haare und des lichtgrünen Sonnenschirms, Gesicht Nacken und Kopfhaut ganz olivenbraun, indes der Schweiß in allen Poren hervordrang, wie das Wasser der Sündflut aus den Brunnen der Tiefe. War eine zarte Lucretia an seiner Stelle gewesen, sie hätte dieses Unglück nicht überlebt für sie wäre ohne den fatalen Schlingstrauch, der Rettungseisen zum tarpejischen geworden.

Es mußte ein Grönlandesommer sein: kaum waren die Blüten abgefallen, so schrullen die Früchte zusehens an und reiften schneller, als unter der Tropensonne. So verschieden die Gerüche, so verschieden waren die Früchte: Vordorfer Aepfel, Mandeln, Aepfelsinen, Feigen von Mesaro, Riesenerdbeeren, Ananas, Weintrauben u. s. w. prangten im buntem Gemisch und in schönster Fülle neben einander. Obschon kein Gourmand, wässerte doch beim Anblick dieser Herrlichkeiten unserm Doctor der Mund und wie obendrein ganz nahe vor ihm eine Weintraube, die, ich lüge nicht, noch drei Zoll und zwei Linien größer war, als jene, welche die Kinder Israel's am Bache Escol schnitten, mit ihren schönen purpurbraunen Beeren sein Auge erfreute, da brach er, Alles Frühere vergessend, begeistert in die Worte aus: „D hievon eine Flasche Ausbruch — und ich würfe allen Grüneberger mit wahren und flaschen Eritetten in die Kinnsteine, daß unsre Schiffoniers ein Fest hätten, wie es Heinrich Heine den Vryern verspricht, wenn er der liebe Gott sein wird!“ Und siehe, es schmolzen die blauen Beeren in eine einzige zusammen, zogen sich in die Länge und in die Breite und nahmen allmählig die Gestalt einer großen Flasche an, aus welcher der köstliche Ungar entgegenschimmerte. Der Stiel wurde zum Pfcropfen und berührte fast die Lippen des Dionysos-Bekehrers. Die Versuchung war zu stark: kein Engel hätte widerstanden, wie kam unser Doctor dazu! Er faßte die Zauberflasche mit den Zähnen und entkorkte sie. Mit einem ungeheuern Knall sprang ihm der Stöpsel ins Gesicht und ein Strom — frisches rothes Blut schloß ihm entgegen, zugleich aber rissen alle Bande, der Felsen erbebt, und er stürzte tausend in die gräßliche Tiefe.

Als er seine Besinnung wieder fand, lag er an allen Gliedern zitternd, auf der kühlen Waldwiese und hatte nur ein dunkles Bewußtsein von den überstandenen Gefahren. Noch war Alles still, wie zuvor; nur hie und da lispelte es sanft in den Blättern der Bäume. Da schlug's aus weiter Ferne wie Rüdengell an sein Ohr; er richtete sich halb auf und hörte es immer näher kommen. Plötzlich brachen die Zweige des niedern Laubholzes und aus dem Dickicht stürzte ein schlankes Geißwid mit mächtigem Sprunge hervor hinter ihm her eine Koppel Hunde, scheußlicher denn jene die auf einer Titel vignette in Blumauers travestirter Aeneide einen Menschenkopf zerfleischen. Zu seinem Entsetzen bemerkte der Doctor seinen Todfeind, den Fremden-Controllleur, darunter. Er wollte rasch aufspringen und davon fliehen; aber alle seine Glieder waren wie mit Blei ausgegossen: er sank kraftlos zurück. In demselben Augenblick eilte der Hirsch, welcher ein goldnes Geweih trug, blitzschnell über den Plan hinweg und dem Orte zu, wo der Halbbewußtlose lag. Eine beträchtliche Strecke davon raffte er alle Kräfte zusammen, that einen ungeheuren Sprung und stürzte, sei's Zufall oder Schicksal's Tücke, mit beiden Vorderläufen — dem Doctor auf die Brust. So blieb er wie versteinert stehen, obschon die Hunde in wilder Wuth heranstürmten und das edle Thier von allen Seiten packten. Doch wunderbar! mit dem ersten Biß ließen die Bestien alle ihre Zähne stecken und liefen blutig heulend davon; am schlimmsten erging es dem Doctors ärgstem Widersacher, welcher nicht bloß alle Zähne einbüßte, sondern bei seiner Retirade sich an des Hirsches Hinterläufen sogar den Kopf abstieß, und sich drei Mal überschlagend, kopflos auf nud davon rannte. Dieser Ausgang war dem Doctor unerwartet und stärkte ihn mehr, als fünfzig Knutenhiebe: freundlich lächelnd schaute er das königliche Thier an, das in der blendend weißen Zahngarnitur einen eignen Anblick gewährte, und be-

rechnete bereits den Gewinn, den er aus diesen künstlich-natürlichen Gebissen lösen würde, selbst wenn er jedes noch fünf Thaler billiger, als sein Colledge Meidwar in K., verkaufte. Der Gedanke hieran machte ihn dermaßen trunken, daß er seine unbequeme Lage vergaß und den Schmerz, der von Minute zu Minute heftiger wurde, anfangs gar nicht fühlte; erst als es, geschmolzenem Metall gleich, in seinen Busen drang, schrie er laut jammernd auf und warf sich wild in die Höhe, aber da durchbrach's prasselnd sein Brustblatt und er . . . . . erwachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Franklins guter Rath an einen jungen Geschäftsmann.

Zeit ist Geld. Wer einen Thaler täglich durch seine Arbeit erwerben kann, statt dessen aber den halben Tag herumschleudert oder müßig sitzt, darf die wenigen Kreuzer, welche er vielleicht während seines Nichtsthuns verzehrt, nicht als die einzige Ausgabe betrachten, denn was hätte er erübrigen können, wenn er fleißig gewesen wäre?

Credit ist Geld. Wenn Du Dein Geld, nachdem es fällig ist, noch in meinen Händen läßt, so schenkst Du mir die Zinsen oder dasjenige, was ich während der Zeit noch mit dem Gelde verdienen kann. Wenn Du also Credit hast, und denselben wohl zu benutzen weißt, so kannst Du Dir dadurch immer erklecklichen Gewinn verschaffen.

Die Natur des Geldes ist schaffend und fruchtbar. Geld kann Geld zeugen. Aus 5 Thalern werden durch Umsatz 6, durch weitem Umsatz 7, und so immer fort und fort. Je mehr vorhanden ist, desto mehr wird durch jeden Umsatz erzeugt, so daß die Summe stets schneller und schneller zunimmt. Wer eine trachtige Sau schlachtet, vernichtet ihre Nachkommenschaft bis in die tausendste Zeugnis. Wer einen Gulden todtschlägt, vernichtet Alles, was dieser erzeugen konnte. Hunderte von Thalern.

Fünfzehn Thaler jährlich ist nur ein Groschen täglich. Und diese kleine Summe, die man, an Zeit und unnützen Ausgaben so leicht und unvermerkt von Tag zu Tag verlieren kann, ist hinreichend, Dir, auf Deine eigene Bürgschaft den fortwährenden Besitz und Gebrauch von 300 Thalern zu sichern. Und mit einem solchen Kapital kann ein betriebsamer Mann durch raschen Umsatz in kurzer Zeit viel verdienen.

Ein guter Zahler ist Herr über des Andern Beutel. Wer sich den Ruf erworben hat, pünktlich und genau zu bestimmter Frist zu zahlen, kann zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit über alles Geld verfügen, das seine Freunde entbehren können, und das wird ihm ohne Zweifel oft und von großem Nutzen sein. Mächtig der Betriebsamkeit und Sparsamkeit ist keine Eigenschaft so nützlich, als Pünktlichkeit und Ehrlichkeit in allen seinen Geschäften. Behalte daher geborgtes Geld nie eine Stunde länger, als bis zur versprochenen Zahlungsfrist, damit nicht eine zufällige Verlegenheit Deines Freundes Börse für immer für Dich verschleße.

Beachte auch den kleinsten Umstand, der Deinem Credit schaden könnte. Der Schall Deines Hammers, den Dein Gläubiger um 5 Uhr Morgens oder 9 Uhr Abends vernimmt, kann ihn vielleicht bewegen, sich 6 Monate länger zu gedulden. Siehst er dich aber am Billard, hört er Deine Stimme in der Schenke, während Du noch an der Arbeit sein solltest, so wird er am nächsten Morgen sein Geld verlangen.

Hüte Dich, Alles was Du besitzt, als Dein Eigenthum zu betrachten, und danach den Zuschnitt Deines Lebens zu machen. In diesen Fehler verfällt man leicht, wenn man Credit hat. Um ihn zu vermeiden, führe eine Zeitlang ängstlich genau Rechnung über Deine Ausgabe und Einnahme. Wenn Du Dir Mühe giebst, jede Kleinigkeit aufzuschreiben, so wirst Du bald sehen, wie unbegreiflich schnell die kleinsten Ausgaben zu bedeutenden Summen anwachsen, und wieviel Du ersparen kannst, ohne daß es Dir lästig fällt.

Kurz wenn Du ernstlich willst, ist der Weg zum Wohlstande nicht beschwerlicher als der zum Markt. Fast Alles beruht dabei auf den beiden Worten: „Betriebsamkeit und Sparsamkeit, d. h. verschwende weder Zeit noch Geld, sondern nütze Beides, so gut Du kannst. Ohne diese Beiden gelingt Nichts, mit ihnen Alles, wenn das Wesen, welches die Welt regiert, und dessen Segen wir zu jedem rechtfertigten Vorhaben ersehen sollen in seiner göttlichen Weisheit nicht ein Anderes beschließt.“

## Wir wollen sehen.

Die Wittve des vor einigen Wochen verstorbenen Zachäus Blätterteig ist seit dem Tode ihres Mannes so seelenvergnügt, daß man glauben sollte, sie wolle mit ihrem über und über kohlschwarzen Traueranzuge als Karmeliter Nonne zur Redoute gehen. Böse Leute wollen zwar behaupten, sie habe sich mit ihrem Manne seit dessen vieljähriger Kränklichkeit gar nicht gut vertragen, und ihn beständig einen alten Brummbar und Stubenhocker gescholten, aber das muß doch nicht wahr sein, denn wenn wir die fröhlich betrubte Wittve sagen



hören: Ne, mein Seeliger, das war ein gar zu guter, prächtiger Mann, ach, und wir vertrugen uns so gut mit einander u. s. w.“, dann muß aller Zweifel schwinden, den die Verläumder über dies Verhältniß hervorzurufen bemüht sind.

Doch woher die Fröhlichkeit, das lustige Singen, das Springen der schwarzen Dame? — Woher die muntere und bunte Ausschmückung ihrer Zimmer, die sonst so wüst und öde waren? Woher die heiteren Gesellschäften junger Herren und Damen, die jetzt in der sonst so ruhigen Libanonshütte aus und eingehen, und sie in einen Sammelplatz des Vergnügens verwandelt haben?

Das kommt zunächst von einem gewaltigen Irrthum her. Irrthümer machen in der Regel betrübt, hier aber ist gerade der umgekehrte Fall vorhanden. Frau Blätterteig hatte zwar mit ihrem Manne ein einträgliches Auskommen, allein sie glaubte immer, ihr Mann habe außer seinem Verdienste kein Vermögen. Darin hatte sie aber geirrt, denn es hat sich nun ausgewiesen, daß Herr Blätterteig allerdings viel Vermögen besaß, wovon sie aber bei seinen Lebzeiten nichts, gar nichts wußte, und was sie nun alles allein erbt, da keine Kinder vorhanden sind, und ihr Alles vermacht ist. Das ist denn nun freilich ein sehr erwünschter Irrthum, und man kann es ihr nicht verdenken, daß sie sich darüber freut. Jeder Schmerz hat seine Grenzen, seine gewiß äußerste Schwere. Lassen wir nun den Schmerz unserer Wittve 10 Pf. betragen, das ist gewiß eine enorme Last für ein weibliches Herz, legen wir jedoch diesen Schmerz sammt dem Herzen auf die eine und einen halbcenstner-schweren Geldlasten auf die andere Waagschale, so müßte es ja nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn das Herz nicht mit seiner Last bis an die Decke spränge.

Der selige Herr Blätterteig hat nun freilich zur Zeit seines Geschäfts immer Alles sehr vorsichtig gemogen, erwogen und geprüft, und dadurch ist er zu Etwas gekommen. Daß aber seine Wittve das vorsichtige Wiegen oder Wägen niemals verstanden hat, wußte der Mann wahrscheinlich und darum betrieb er so etwas allein für seinen Kopf. Das war auch sehr brav von ihm gehandelt, denn that er das nicht, wer weiß, ob Madame heute fröhlich sein könnte.

Doch hat die Sache auch wiederum ihr Bedenkliches. Wenn Jemand viele Jahre lang das Gute entbehren mußte, was ihm nun mit einemmale zufällt, so faßt er so tief als möglich in das Gute hinein, genießt mit vollen Händen, und eh' er sich's versteht, ist der Kasten leer. Nach den hohen Sprüngen zu urtheilen, welche Madame sammt Erbschaft und Wittventrauer schon so bald riskirt, dürfte man auf ähnliche Schlüsse gerathen, besonders seitdem es verlautet, daß ein junger, lebenslustiger Freier die eifrigste Theilnahme für die nicht mehr junge Wittve offenbart. Es ist zu vermuthen, daß mit diesem in Gemeinschaft sehr bald ein Saltomortal-Sprung erfolgt.

Na, wir wollen sehen!

### Ernstliche Rüge.

Leider sieht man bisweilen hier und dort, wie der Besuch des Tempels zu einem Vorwande für unheilige Zwecke benützt wird. Hier ein Beispiel:

Eine gewisse Mamsell Dete, die in ihrer frühesten Jugend ihre elterliche Behausung verließ, gab nach einem, nur kurze Zeit bestandenen Dienstverhältnisse, einem Wüßlinge sich anschließend, ihre jungfräuliche Ehrsamkeit auf; und als ihr Gönner sich von ihr wandte, weil ihr der Umgang endlich langweilte, lebte sie mehrere Jahre, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, auf ihre eigne Hand. Wir brauchen den Leser wohl kaum auf die traurige Bedeutung eines solchen Lebens aufmerksam zu machen; indessen wird man von dem Treiben der Mamsell Dete einen deutlichen Begriff erhalten, wenn man es aus seinen Folgen berechnet. Diese Folgen beurkunden sich in den verweilten Zügen, in dem erloschenen Auge der Genannten, in einem fortwährenden Siechthum derselben, das sie acht Tage lang an das Krankenlager seßelt. Dessenungeachtet bemüht sie sich ihren frühern Wandel, von dem sie sich natürlich bei dem gänzlichen Mangel moralischer Mittel und Kräfte nun einmal nicht mehr loszusagen vermag, auf eine eigenthümliche Weise fortzusetzen. Sie besucht nämlich regelmäßig die Kirche. Mit einer frommen Miene, ihre leidenden Züge durch eine aufgelegte leise Röthe gemildert, das Gesangbuch in der Hand, geht sie mit dem äußeren Anstande der bekannten Kirchengängerin zur Stätte der Andacht, kehrt aber stets von daher in Begleitung eines oder des andern Herrn zurück, den sie während der gottesdienstlichen Übungen oder bei dem Ausgange aus den Kirchthüren in ihrem künstlich ausgeworfenen Neze gewonnen. Die große Manigfaltigkeit dieser flüchtigen Bekanntschaften und das einstimmige Verdammungsurtheil, welches sich darüber in der Nachbarschaft der Genannten verlaubar, setzt also hier das Vorhandensein einer höchst verwerflichen Betschwester außer allen Zweifel. Wir bedauern nichts aufrichtiger als daß die Maßregel, einer solchen Person den Zutritt zur Kirche zu verweigern, nicht füglich ausführbar erscheint. Indessen mögen die vorstehenden Zeilen dazu dienen, die Kirchengängerin vor ihrem freveln-

den Beginnen zu warnen und ihr anzurathen, einen andern Weg für ihre Spekulationen einzuschlagen. Mit Ermahnungen zur Besserung überhaupt dürften wir wohl zu spät kommen.

## Lozales.

### Breslauer Communal-Angelegenheiten.

(Wochenmarkt.) Ueber die Erzielung einer besseren Aufsicht bei dem Wochenmarktverkehr, so wie über eine bestimmte Marktordnung und einen Marktmeister, verlauret nichts, obgleich dieser Antrag schon seit geraumer Zeit an den Magistrat gelangt ist. Es muß doch im Interesse sowohl des Magistrats, als der Polizeibehörde liegen, so schnell als möglich die Sache zu ordnen. In der Versammlung wurde diese Angelegenheit nochmals zur Sprache gebracht und manche Klage laut, so wurde auch beantragt darauf hinzuwirken, daß wenigstens diejenigen Wochenmarkts-Artikel, über deren Maaß sich die Käufer nicht vergewissern können, weil dergleichen Gegenstände (z. B. Butter, welche im heißen Sommer gar nicht zu messen ist) nach bestimmten Maaße zwar verkauft, aber ohne Zerstörung der äußern Form nicht geprüft werden könne, nicht mehr nach Maaß, sondern nach Gewicht künftig verkauft werden mögen. — Der Antrag wurde angenommen.

(Bürgersteig.) Ein anderer Antrag bezog sich auf die Hemmung der Passage des Bürgersteiges durch das Ausladen der Güter, indem von den Haushütern bis auf den Frachtwagen eine Schrotleiter gelegt wird, so daß Jedermann selbst bei dem allerschlechtesten Wetter um den Wagen herum über den Fahrweg gehen muß. Es behaupteten Mehrere, daß sich das nicht ändern ließe, Andere dagegen, daß das Ausladen von der Seite geschehen könne. Es wurde, um die Sache kurz zu machen, denn es kamen hier Collisionen ins Spiel — eine Kommission ernannt, welche den Gegenstand practisch untersuchen und darüber referiren soll. Die Sache scheint geringfügig, aber die Belästigung des Publikums durch dieselbe ist desto größer.

(Bewässerung der Stadt.) Der Magistrat theilte mehrere Vorschläge der zur Berathung über den zweckmäßigsten Bewässerungsplan ernannten Kommission mit. Unter andern soll ein Reserve-Hebwerk in der Vordermühle errichtet werden, damit bei möglich eintretender Reparatur der Hauptkunst kein Mangel an Wasser eintritt. Dagegen soll das Graben artesischer Brunnen, um fortwährend fließendes Wasser in den Vorstädten zu haben, noch aufgeschoben werden, weil erst die Einrichtung einer zweckmäßigen Hauptrohrleitung (sie dürfte wohl 70,000 Rthlr. kosten) hergestellt werden muß; doch war der Magistrat dafür, daß jetzt schon Untersuchungen zur Aufdeckung früher vorhandenen gewesener Quellen bei Lehmgruben und Neudorf angestellt werden. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung. Wir kommen später auf diesen Gegenstand zurück.

(Dienstaustritt.) Der Bau-Inspektor Wolf verläßt den städtischen Dienst.

(Dienstantritt.) Der Förster und Bühnenmeister Skaid zu Dyhrenfurth, ist interimistisch als Bühnenmeister in den städtischen Dienst getreten.

(Wahlen.) Der Stadtverordnete Dieze ist als Mitglied des Curatoriums der höhern Bürgerschule, der Tuchscheremeister Schablin als Mitglied der Straf-Anstalt-Deputation, der Buchbinder Stenger als Schiedsmann für den Vincenz-Bezirk gewählt worden. Der Stadtverordnete Frank hat sich auf Aufforderung bereit erklärt, das Vorsteheramt im Schlachthofbezirk für die nächsten Jahre wieder zu übernehmen.

### Kleine Notiz.

Wer die Gegend des Schweidniger Thores passirt, wird durch die neuen, großartigen Bauten überrascht, die sich von allen Seiten erheben, und binnen Kurzem einen Stadttheil bilden werden, der sich den schönsten unsrer deutschen Hauptstädte an die Seite stellen kann. Um so unangenehmer wird das Auge durch das Außere des kleinen Hauses beleidigt, das dem neuen Theater gegenübersteht, und vor mehreren Jahren zu dem Einzuge unsers Königs abgeputzt wurde. Die blinden Fenster darin erhielten damals eine gardinähnliche Malerei, die im Laufe der Zeit vom Regen und Wetter verwischt und unsauber geworden ist, daß das Auge nur mit Widerwillen darauf verweilen kann. Eine Restauration dieses Hauses, das die ganze Gegend auf das Lächerlichste verunziert, wäre daher eine sehr wünschenswerthe Sache.

Æ.

### Laufen.

**St. Dorothea.** Den 6. Septbr.: d. Dr. phil. und dramatischer Direkt. d. Bresl. Theaters L. Schweiger S. — d. Marstall-Kärner J. Habel L. — d. Tagarb. A. Scholz L. — d. Klaviaturmachergehülfen J. Kurzer E.

**St. Adalbert.** Den 6. Septbr.: d. Wagenbauer D. Assmann S. — 1 unehr. X.

**St. Matthias.** Den 6. Septbr.: d. Haushälter A. Wiesner L.

**St. Corpus Christi.** Den 4. Septbr.: d. Schuhmacher G. Woischnil S. — Den 6.: d. Arbeitmann J. Lucas L. — d.

Schmiebeges. J. Matschinsky S. — d. Maurer Fr. Deschamps L.

**St. Michael.** Den 3. Septbr.: d. Musiklehrer A. Olbrich S. — Den 6.: d. Inwohner und Arbeiter in Polanowitz A. Schwarz S.

### Tranungen.

**St. Dorothea.** Den 29. August: Tapeziergeh. S. Gebler mit M. Koblitz.  
**St. Adalbert.** Den 6. Septbr.: Dr. phil. S. Seller mit Jgfr. M. Bernhardt.  
**St. Michael.** Den 7. Septbr.: Maurergef. W. Hofemann mit A. Langner.



# Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

## Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 u. 20 M., N. 2 u. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 u. 30 M., Abends 8 u. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt N. 5 u. 15 M.; Ankunft f. 9 u. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, N. 2, Ab. 6 u., Anf. f. 8 u. 18 M., N. 3 u. 15 M., Ab. 8 u. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7 u. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 u. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 u. N. von Guben, 4 u. 38 M. N. von Sorau, 8 u. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ u. N. Anf. von Lissa 6½ u. N.

## Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 u. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 u. Ab., Anf. 7—8 u. Ab.; c) nach u. von Glas, Abg. 6 u. fr. u. 7 u. Ab., Anf. 4 u. N., u. 6—7 u. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 u. N. Anf. 12—1 u. Mittags; e) nach u. von Dels, Abg. 10½ u. fr. u. 6½ u. N., Anf. 5½ u. N. u. 8 u. fr.; f) nach und von Posen, Abg. 10 u. fr., Anf. 8 u. fr.; g) nach und von Strejlen, Abg. 6 u. Ab., Anf. 9 u. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herr Stad. Floh,
- 2) = Institut-Inhaber Floh,
- 3) = Schuhmachermeister Schache,
- 4) = Maurergeselle Ulbrich,
- 5) = Tischlermeister Bellger,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. September 1846.

Stadt-Post-Expedition.

## Theater-Repertoire.

Sonnabend den 12. September, zum ersten Male: „Michel Bremond“, oder: „Der Sträfling.“ Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen des Biennet von Heinrich Börsstein.

## Vermischte Anzeigen.

### Ein Knabe

ordentlicher Eltern, der Lust hat, Barbier zu werden, findet ein gutes Unterkommen Nikolaistraße Nr. 60.

Ein ordentlicher, ehrlicher Mann, der Lust hat, sich als Gehülfe bei Stuben-Bohnern zu beschäftigen, findet fortwährend Arbeit bei dem Stuben-Bohner Erzel, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 66, und hat sich früh von 7 bis 8 Uhr daselbst zu melden.

### Zu verkaufen

sind einige Gebett Betten mit ganz guten Federn und Inlett. Zu erfragen Hinterhäuser Nr. 11, drei Stiegen.

### Eine Bäckerei

ist Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 71, im goldenen Schilde, zu termino Michaelis e. zu vermieten und zu beziehen. Das Nähere

Neuschestrasse Nr. 45, in der Gaststube zu erfragen.

## Albrechtsstr. Nr. 58

ist der

### Klempner-Keller

zu vermieten und termino Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres im Gewölbe daselbst.

Wegen Ortsveränderung steht ein Klavier billig zu verkaufen, Stockgasse Nr. 7, eine Stiege.

Alle Arbeiten im Weißnähen und Stricken werden sauber, prompt und billig gefertigt durch Frau Weidlich, Hummeri Nr. 13.

Krautfässer, fast neu, sind billig zu verkaufen

Nikolaistraße Nr. 18.

Dhlauerstraße Nr. 18, zwei Stiegen hoch, sind sehr schöne, junge Wachtelhunde billig zu verkaufen.

### Ein Hausladen

für 12 Rthlr. jährlich und eine Stube zu 24 Rthlr., ist termino Michaeli zu beziehen. Neue Weltgasse Nr. 24.

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 43 sind im ersten und zweiten Stock sehr schöne, neu hergerichtete Wohnungen, so wie ein Parterre-Lokal, zu Gewölbe oder Werkstätte mit Wohnung geeignet, zu vermieten. Näheres daselbst im dritten Stock.

Zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen ist eine Stube und Alkove nebst Zubehör im zweiten Stock vorn heraus für 28 Rthlr. jährliche Miete. Das Nähere bei Wittwe Lehmann, Hinterdom, Laurentius-Platz Nr. 17.

## Kunst-Anzeige.

Durch besondere Verwendung des Directors der Kunst-Akademie W. v. Schadow in Düsseldorf an den Professor Fr. Overbeck in Rom, ist es ihm gelungen, ein durchaus richtiges und ganz ähnliches Bildniß:

Sr. Heiligkeit

### Papst Pius IX.

zu erhalten. — Dasselbe wurde unter seiner Leitung lithographirt und habe ich 3 verschiedene Ausgaben (I. à 1 Thlr. 15 Sgr. II. à 22 Sgr. 6 Pf. III. à 10 Sgr.) zur Subscriptions-Einladung ausgestellt.

Giovanni B. Oliviero,

Kunsthändler am Maria-Magdalenen-Kirchhof.

## Billard-Anzeige.

Ein nach neuester Façon angefertigtes Billard welches sowohl nach seiner äußeren Ausstattung als auch wegen seiner Richtigkeit eines der besten und schönsten in Breslau zu nennen ist, habe ich in meinem Lokal zum Spiele aufgestellt, und lade das Billard spielende Publikum auf Sonntag den 13. d. M. ergebenst ein zu recht zahlreichem Besuch, bemerke auch, daß für gute warme u. kalte Speisen bestens gesorgt, und ein gutes Glas Doppel- und Fassbier bei mir zu haben ist.

### Eichner, Gastwirth

Kupferschmiede-Straße Nr. 21, im rothen Löwen.

## Nechte Harlemer Blumenzwiebeln

sind bei mir in schönen starken Exemplaren nun angekommen, und offerire solche laut meinem diesjährigen gratis in Empfang zu nehmenden Cataloge.

Carl Friedrich Reitsch,  
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.3

## Ausverkauf

von bunter Zügel-, Inlett-, Kleider- und Schürzen-Feinwand, bei

Julius Jäger & Comp.,  
Dhlauer-Straße Nr. 4.

In der Buchhandlung von Heinrich Richter in Breslau, Albrechts-Straße Nr. 6, ist zu haben:

## Palmen.

Bestehend aus mehr als Zweihundert  
Aufsätzen

für

### Stambücher,

welche in elf Klassen getheilt sind.

Gesammelt und herausgegeben von C. W. Rosenfeld.

Mit einem Steinabdrucke.

Dritte Auflage. Geheftet. Preis 1½ Sgr.

Die beiden ersten Auflagen der „Palmen“ waren in kurzer Zeit vergriffen, ein Beweis, daß das Unternehmen des Herausgebers kein mißlungenes genannt werden kann. Derselbe hatte seit länger als 10 Jahren die schönsten und gediegensten Stammbuchaufsätze gesammelt, sie dann geordnet und dem Druck übergeben. Stammbuchliebhabern und Freunden wird diese Gabe sicher keine unwillkommene sein, indem durch den darin enthaltenen Vorrath wohl beinahe kein Verhältniß des menschlichen Lebens in Verlegenheit gerathen wird, dem nicht durch einen passenden Satz freundlich die Hand geboten würde. Diese Aufsätze zerfallen in 11 verschiedene Klassen, z. B. 1) herzliche, aufrichtige, wohlwollende Wünsche. 2) Dergleichen verliebten Inhalts. 3) Freundschaftlich ermahrende warnende und belehrende u. s. w. u. s. w.

(Verlag von A. Ludwig in Dess.)